



Gender- und Frauenforschung an Hessischen Hochschulen für angewandte Wissenschaften

Aktuelle Forschungsprojekte

Hochschule Fulda
University of Applied Sciences



h_da
HOCHSCHULE DARMSTADT
UNIVERSITY OF APPLIED SCIENCES



Hochschule **RheinMain**
University of Applied Sciences
Wiesbaden Rüsselsheim

Evangelische Hochschule
Darmstadt
University of Applied Sciences
eh-darmstadt.de



FRANKFURT
UNIVERSITY
OF APPLIED SCIENCES



THM
TECHNISCHE HOCHSCHULE MITTELHESSEN



Hier finden Sie eine Übersicht aller am gFFZ beteiligten Hessischen Hochschulen:

**Evangelische Hochschule Darmstadt
University of Applied Sciences**

Zweifalltorweg 12
D-64293 Darmstadt
www.eh-darmstadt.de

Frankfurt University of Applied Sciences (FRA-UAS)

Nibelungenplatz 1
D-60318 Frankfurt am Main
www.frankfurt-university.de

**Hochschule Darmstadt
University of Applied Sciences**

Haardtring 100
D-64295 Darmstadt
www.h-da.de

**Hochschule Fulda
University of Applied Sciences**

Leipziger Straße 123
D-36037 Fulda
www.hs-fulda.de

**Hochschule RheinMain
University of Applied Sciences**

Kurt-Schumacher-Ring 18
D-65197 Wiesbaden
www.hs-rm.de

**THM – Technische Hochschule Mittelhessen
University of Applied Sciences**

Wiesenstraße 14
D - 35390 Gießen
www.hs-rm.de

Dies ist die achte Ausgabe der Forschungsbroschüre des gFFZ!

Die erste Ausgabe erschien 2005 anlässlich der Tagung „Genderforschung an Hessischen Fachhochschulen. Erkenntnisgewinne von Heute, Herausforderungen für morgen“ in Fulda. In den 15 Jahren, die seitdem vergangen sind, hat sich nicht nur die Bezeichnung der Fachhochschulen und des gFFZ verändert – aus dem „gemeinsamen Frauenforschungszentrum der Hessischen Fachhochschulen“ wurde das „Gender- und Frauenforschungszentrum der Hessischen Hochschulen“. Auch das Leben in den Hochschulen für angewandte Wissenschaften und im gFFZ hat sich verändert.

In rasantem Tempo haben sich die Hochschulen für angewandte Wissenschaften zu vitalen und bedeutsamen Forschungsstandorten entwickelt, an denen Studien entstehen, Methoden weiterentwickelt, Forschungsverbünde geschmiedet und Drittmittel erworben werden. Im Zuge dessen ist auch die institutionelle Infrastruktur zur Unterstützung der Forschungstätigkeiten gewachsen. Es entstehen Forschungszentren und ein wissenschaftlicher Mittelbau. Selbst Promotionsmöglichkeiten sind in Hessen durch die Einrichtung einzelner hochschulübergreifender Promotionszentren für spezifische Fachgebiete geschaffen worden.

Dies alles hat auch die Forschungslandschaft der Gender Studies an den Hochschulen für angewandte Wissenschaften in Hessen verändert. Nimmt man die erste Forschungsbroschüre des gFFZ in die Hand, wird sichtbar, dass nicht allein die Zahl der dort dokumentierten Studien zugenommen hat, sondern dass auch das Themenspektrum vielfältiger und anders geworden ist. Dies spiegelt disziplinäre Entwicklungen wider, aber auch Veränderungen in den öffentlichen, medialen und politischen Debatten wie auch sozialen Verhältnissen. Forschungskonjunktoren stehen immer in direktem Zusammenhang zu dem, was ist.

Die aktuelle achte Auflage enthält viele Untersuchungen zu Fragen und Gegenständen, die in der ersten Ausgabe noch kaum oder gar nicht Thema waren. Dazu zählen Studien, die sich Migration und Flucht, Queerness, Rechtsextremismus, Kinderkriegen widmen. Während es damals noch Forschungen zum Gender Mainstreaming gab, gibt es heute die zum Diversity Management. Bei anderen Themen zeichnen sich ähnliche Veränderungen ab: Studien zur Situation in Ostdeutschland, zur Mädchenförderung, Mädchen- und Frauenarbeit – ausgenommen die zum Gewaltschutz – finden wir in der aktuellen Ausgabe nicht mehr. Generell lässt sich im Zeitvergleich eine gewisse Verschiebung weg von der expliziten Frauenforschung hin zur Geschlechterforschung erkennen.

Aber es lassen sich auch Kontinuitäten ausmachen: Explizite Männerstudien gehören unverändert zu den Ausnahmen. Genderdimensionen der beruflichen Karriereentwicklung und der Führungskräftepolitik werden damals wie heute untersucht. Das gleiche gilt für Fragen der Professionalität und Professionsentwicklung in Frauenberufen. Neu ist jedoch, dass sie mittlerweile auch für die MINT-Berufe bearbeitet werden. Eine weitere Kontinuität ist die Beschäftigung mit ‚vulnerablen‘ Personengruppen. 2005 waren dies Alkoholabhängige, Menschen mit (psychiatrischen) Erkrankungen, Frauen mit Gewalt-

erfahrungen und Prostituierte. 2018/2019 wird der forschende Blick auch auf Menschen mit Behinderung, mit hohem Körpergewicht und LSBTIQ* gerichtet. Und noch eine letzte Kontinuität: Es sind fast ausschließlich Wissenschaftlerinnen, die Genderforschung betreiben.

Zu guter Letzt ist anzumerken: Die erfreuliche Zunahme an Forschungsprojekten zu Genderthemen hat ganz wesentlich auch damit zu tun, dass – wenn auch noch selektiv und im Modellversuch – Promotionsmöglichkeiten an Hessischen Hochschulen eröffnet worden sind, die beim Erscheinen der ersten Forschungsbroschüre des gFFZ kaum vorstellbar waren. Von den 34 Studien in der aktuellen Forschungsbroschüre werden 11 von Doktorand*innen durchgeführt.

Frankfurt am Main, Mai 2020

Dr. Simona Pagano, Prof. Dr. Lotte Rose

Herausgeber:
gFFZ – Gender- und
Frauenforschungs-
zentrum der Hessischen
Hochschulen

Professionsentwicklung

1.	Fachspezifische Gender-Fortbildungen für Lehrende der Ingenieurwissenschaften an Hochschulen und Universitäten (GenderFoLI)	7
2.	(Praxis)Anleitung und Gender(Wissen): Kollektive Wissensbestände und Positionierungen im Berufsfeld der Sozialen Arbeit	8
3.	Professionalitätsentwicklung durch Gender_Wissen-Kooperative	9
4.	Das praktische Studiensemester am Beispiel von (Praxis)Anleitung und (Gender)Wissen	10

Diversity Management

5.	Diversität in der Sozialen Arbeit – qualitative Forschungen zur sozialpolitischen Umsetzung diversitätssensibler Sozialer Arbeit im Feld der Jugendarbeit	11
6.	Diversity Management in der öffentlichen Verwaltung: Auswirkungen institutioneller Kontextbedingungen auf die Diskriminierungserfahrung von LGBTIQ*-Personen	12
7.	Gender Diversity in Führungsteams – Ein Erfolgsfaktor für Unternehmen?	13

Arbeitswelt

8.	Verhandeln in Zeiten von Mixed Leadership	14
9.	Geschlechterunterschiede in der Kreativität – Folgen für Arbeitsmarktchancen	15
10.	Persistenzen in Transformation – Zwischen Veränderungspotential und Re-Produktion von Geschlechterverhältnissen in alternativen landwirtschaftlichen Organisationen	16

Stadtraum

- | | | |
|-----|--|----|
| 11. | Jede*r bleibt für sich allein? Friedhöfe als Kommunikations- und Alltagsorte. Genderspezifische Nutzungspraktiken und Potenziale einer stärkeren Aktivierung von Friedhöfen als sozialen Räumen | 17 |
| 12. | Raum und Geschlecht als soziale Praxis von Polizei und Sozialer Arbeit. Eine vergleichende empirische Untersuchung der institutionellen Raumproduktion unter der Berücksichtigung von Geschlecht als interdependente Kategorie | 18 |
-

Gender in der Sozialpädagogik

- | | | |
|-----|---|----|
| 13. | Erfahrungswelten. Lernwerkstätten-Pädagogik mit Kindern in den ersten drei Lebensjahren im Forschungsorientierten Kinderhaus der Frankfurt University of Applied Sciences | 19 |
| 14. | Doing Gender in der Erlebnispädagogik | 20 |
-

Kinder(kriegen)

- | | | |
|-----|--|----|
| 15. | The Future of Labour – Arbeitswelten rund um die Geburt zukunftsfähig gestalten | 21 |
| 16. | Soziale Ungleichheiten des Gebärens | 22 |
| 17. | Transition zum Vater – Eine Untersuchung zur genderhomogenen psychosozialen Beratung in Gruppen für werdende Väter | 23 |
-

Migration und Flucht

- | | | |
|-----|---|----|
| 18. | Flucht und Einwanderung – Langzeituntersuchung zur gesellschaftlichen Integration Geflohener | 24 |
| 19. | Arbeitsmarktzugang von geflüchteten Frauen – Geschlechtergerechtigkeit im Kontext wohlfahrtsstaatlicher Unterstützungssysteme von Genderaspekten in die Lehre | 25 |
-

Extremismus

- | | | |
|-----|---|----|
| 20. | Frühe Distanzierungen junger Menschen vom religiös begründeten Extremismus. Eine biographische Interviewstudie | 26 |
| 21. | Evaluation des Modellprojekts: PHÄNO-Cultures – phänomen-übergreifende politische (Jugendkultur-)Bildung zur Stärkung menschenrechtlicher und demokratischer Haltungen bei durch religiösen und/oder ideologischen Extremismus gefährdeten Jugendlichen | 27 |
-

Gewalt

- | | | |
|-----|---|----|
| 22. | Gewalt in Paarbeziehungen älterer Frauen und Männer im ländlichen Raum | 28 |
| 23. | Lücken im Gewaltschutz schließen – Gewalt in Paarbeziehungen älterer Männer und Frauen im ländlichen Raum | 29 |
| 24. | Die Lebenssituation von gewaltbetroffenen Frauen mit und ohne Psychiatrieerfahrung im Frauenhaus – eine intersektionale Betrachtung | 30 |
| 25. | Versorgungsweise bei der ärztlichen Versorgung Minderjähriger und Menschen mit kognitiver Beeinträchtigung nach sexueller Gewalt | 31 |
-

Queeres Leben

- | | | |
|-----|--|----|
| 26. | (Un)angepasst – Erfahrungen von jungen lesbischen, schwulen bisexuellen und Trans*menschen im Übergang Schule Beruf | 32 |
| 27. | Queer und im Übergangssystem – Eine subjektorientierte Perspektive zur Situation von jungen schwulen, lesbischen, bisexuellen, trans* und queeren Volljährigen im Übergang Schule-Ausbildung-Beruf | 33 |
| 28. | „Wie geht's euch?“ Untersuchung zu psychosozialer Gesundheit und Wohlbefinden von LSBTIQ* in Deutschland | 34 |
| 29. | „Dass sich etwas ändert und sich was ändern kann“ – Wie leben lesbische, schwule, bisexuelle und trans* Jugendliche in Hessen? | 35 |

Leben mit einem Stigma

30.	Geschlechterordnungen der Diskriminierung dicker Körper. Eine Untersuchung der Biografien von Menschen mit hohem Körpergewicht	36
31.	„Dicke Elternschaft“. Eine ungleichheitskritische Studie zur Relevanz von Körpergewicht in den Erzählungen hochgewichtiger Mütter und Väter	37
32.	Lebenssituation und Teilhabe von Mädchen mit Behinderungen am Beispiel der Stadt Marburg – qualitative Untersuchung zur Fundierung einer Verschränkung von kommunalen Gleichstellungsstrategien im Kontext von Geschlecht und Behinderung	38
33.	Psychiatrie-Erfahrung im Geschlechterfokus: eine qualitativ-empirische Untersuchung zur Bedeutung von Geschlecht für Konstruktionen von Normalität und Abweichung im Handlungsfeld der Sozialpsychiatrie	39
34.	Die brothel-Prostitution in Mumbai (Indien). Blick in das Innere einer unbekanntem Lebenswelt	40

Professionsentwicklung

1. Fachspezifische Gender-Fortbildungen für Lehrende der Ingenieurwissenschaften an Hochschulen und Universitäten (GenderFoLI)

Kurzbeschreibung:

In dem Modellprojekt konzipiert ein Team Gender-Workshops zur Fortbildung von Lehrenden in Ingenieurwissenschaften und Informatik und bietet diese bundesweit an Hochschulen und Universitäten an. Im Nachgang wird den Teilnehmenden ein Einzelcoaching zur Vertiefung offener Fragen und Überprüfung des eigenen Lehrkonzepts angeboten. Die Inhalte von GenderFoLI sind dabei in der Frauen- und Gleichstellungsarbeit, den Gender Studies und den feministischen Science and Technology Studies zu verorten, und deren Erkenntnisse sowie aktuelle hochschuldidaktische Entwicklungen (z.B. Gender-Toolboxen) werden in sein Fortbildungsangebot eingebunden. Dabei wird dem Expert-to-Expert-Kompetenz-Laienansatz (nach Bettina Jansen-Schulz) gefolgt, der an den Erfahrungen und Interessen der Teilnehmenden anknüpft und sie in ihrem Expert*innenstatus für ihr jeweiliges Fach ernstnimmt. Die Zielgruppe soll durch das Fortbildungsangebot didaktisch befähigt werden, Genderkompetenz und Genderwissen in die Lehre zu implementieren und Fragen von Technik und Geschlecht zu diskutieren, um so eine innovative, zukunftsweisende Lehre gestalten zu können. Mit der Reflektion und der Überarbeitung von Lehrkonzepten soll langfristig eine Veränderung männlich geprägter Fachkulturen erreicht werden, um eine Steigerung der Zahlen weiblicher Studierender in Ingenieurwissenschaften und Informatik zu erreichen.

Das Projekt wird kritisch begleitet und beraten von einem wissenschaftlichen Beirat, ist integriert in das bundesweite Netzwerk „Gender und Diversity in der Lehre“ und hat ein eigenes Netzwerk von kooperativen Gatekeepern (Frauen- und Gleichstellungsbeauftragte, Gender- und Frauenforschungszentren, Beauftragte für Qualität in der Lehre, Didaktikzentren und landesweite Fortbildungsträger für die Hochschulen) aufgebaut, die als Multiplikatorinnen Kontakte zu Lehrenden und zu den Fachdisziplinen herstellen. Es wird eine Handreichung veröffentlicht, die Materialien, Tipps für die Lehre und Erfahrungen aus den Workshops in einem gut zugänglichen Format für Lehrende bündelt. Weitere Informationen finden Sie auf: www.genderfoli.de

Keywords:

Gender, Diversity, Hochschullehre, MINT-Fächer, Fortbildung, Ingenieurwissenschaften

Forscherinnen:

Dr. Elke Schüller, Janina Hirth, Dr. Anna Voigt, Dr. Margit Göttert

Institution:

gFFZ

Laufzeit:

02/2018–01/2021

Finanzierung:

Bundesministerium für Bildung und Forschung

Kontakt:

genderfoli@gffz.de

2. (Praxis)Anleitung und Gender(Wissen): Kollektive Wissensbestände und Positionierungen im Berufsfeld der Sozialen Arbeit

Kurzbeschreibung:

In unserem qualitativen Forschungsprojekt haben wir danach gefragt, welches Gender(Wissen) Studierenden im Rahmen ihrer Pflichtpraktika im Studium der Sozialen Arbeit in der professionellen Praxis begegnet und wie Gender(Wissen) als relevantes Professionswissen an der Schnittstelle von Hochschule und professioneller Praxis in den Blick genommen werden kann. Einer praxeologischen Perspektive folgend bilden Gruppendiskussionen und Workshops mit Fachkräften der Sozialen Arbeit, die Studierende während ihrer Praxisphasen begleiten und ‚anleiten‘, die empirische Grundlage. Ausgewertet wurde mit der dokumentarischen Methode. In den Workshops wurde ein ‚partizipativer Forschungsansatz‘ erprobt, indem auch die Fachkräfte in die Interpretation der Ergebnisse einbezogen wurden. Zentrale Projekterkenntnisse sind:

- Räume zur Verständigung und des Austausches von (anleitenden) Fachkräften aus unterschiedlichen Handlungsfeldern über ihr alltägliches Handeln und ihre alltägliche Erfahrungen im Berufsfeld eröffnen Möglichkeiten, Geschlechterkonstruktionen und Geschlechterordnungen sowie damit verbundenen Konflikterfahrungen wahrzunehmen, zu thematisieren, zu reflektieren, und fordern zu ko-produktiven Bearbeitungsformen auf.
- Gender(Wissen) ist mehrdimensional: Fachkräfte sind aktuell herausgefordert, sich in widersprüchlichen gesellschaftlich dominanten – meist auch populistischen – Diskursen fachlich zu positionieren, in welchen Gender als Kategorie mit Flucht, Zuwanderung und Migration neu verknüpft wird.
- Gesellschaftlicher Wandel und damit verbundene Paradoxien von Gleichheit und Ungleichzeitigkeiten in Geschlechterverhältnissen wie auch Queerdiskurse und Infragestellung heterosexueller Ordnungen stellen für (anleitende) Fachkräfte der Sozialen Arbeit einen Bedarf nach Vergewisserung und fachlicher (Neu)Orientierung dar. Gerade ko-produktive Gender(Wissens)Produktionen zwischen Hochschule und Berufspraxis und gemeinsame De- und Rekonstruktionsprozesse alltäglicher Erfahrungen können für die Weiterentwicklung fachlicher Handlungsansätze – nicht nur in der Anleitung mit Studierenden – nutzbar gemacht werden.

Keywords:

Soziale Arbeit, Gender_Wissen, Berufspraxis

Forscherinnen:

*Prof. Dr. Elke Schimpf,
Alexandra Roth*

Institution:

*Evangelische
Hochschule Darmstadt –
University of Applied Sciences*

Laufzeit:

2018–2019

Finanzierung:

*Hessisches Ministerium für
Wissenschaft und Kunst*

Kontakt:

*elke.schimpf@eh-darmstadt.de,
alexandra.roth@eh-darmstadt.de*

3. Professionalitätsentwicklung durch Gender_Wissen-Kooperative

Kurzbeschreibung:

Bei dem Forschungsprojekt handelt es sich um ein Folgeprojekt der Studie „(Praxis) Anleitung und Gender(Wissen): Kollektive Wissensbestände und Positionierungen im Berufsfeld der Sozialen Arbeit“. Es wird das empirische Material der bisherigen Forschungsarbeit als Ausgangspunkt zur weiteren Verständigung und Positionierung für kooperative Gender_Wissensproduktionen zwischen Hochschule und beruflicher Praxis genutzt. Eine zentrale Frage ist, wie Gender_Wissen für die Professionalitätsentwicklung der Sozialen Arbeit – im Studium – an Bedeutung gewinnen kann und welche Anknüpfungspunkte sich daraus für eine Bezugnahme der disziplinären Diskurse mit dem in der beruflichen Praxis erzeugten Wissen ergeben. Ein Ziel des Projektes ist eine Vermittlung bzw. einen ‚Praxistransfer‘ zu ermöglichen im Sinne einer Relationierung von (Gender)Forschung, (Gender)Theorie und (genderreflexiver) Praxis und damit andere Modelle ‚wissenschaftlicher Veranstaltungen‘ zu entwickeln, die auch für die Vermittlung von Ergebnissen der sozialarbeitswissenschaftlichen Geschlechterforschung genutzt werden können. Ein weiteres Ziel ist, Gender_Wissen und Professionalitätsentwicklung im Kontext des Studiums an den Lernorten Hochschule und beruflicher Praxis miteinander in Verbindung zu bringen und dazu Impulse und Anstöße zu geben. Diese können von der Geschlechterforschung aufgegriffen, analysiert und in Fachdiskurse – v.a. Professionsdiskurse – eingebracht werden.

Keywords:

*Gender_Wissen, Soziale Arbeit,
Professionsverständnis*

Forscherinnen:

*Prof. Dr. Elke Schimpf,
Alexandra Roth*

Institution:

*Evangelische
Hochschule Darmstadt –
University of Applied Sciences*

Laufzeit:

07/2019–10/2020

Finanzierung:

*Hessisches Ministerium für
Wissenschaft und Kunst*

Kontakt:

*elke.schimpf@eh-darmstadt.de,
alexandra.roth@eh-darmstadt.de*

Veröffentlichungen zu diesem Forschungsprojekt:

Roth, Alexandra/Schimpf, Elke (2020): Der Forschungszugang als Konfliktfeld – Gruppendiskussionen und Gender_Wissen. In: Rose, Lotte/Schimpf, Elke (Hrsg.): Sozialarbeitswissenschaftliche Geschlechterforschung: Methodologien, Konzepte, Forschungsfelder. Op-laden/Berlin/Toronto: Barbara Budrich, S. 131-151.

4. Das praktische Studiensemester am Beispiel von (Praxis) Anleitung und Gender(Wissen)

Kurzbeschreibung:

Obwohl Untersuchungen mit Absolvent*innen der Sozialen Arbeit schon lange darauf hinweisen, dass vor allem professionelle Praxis als sozialisatorische Instanz für die berufliche Identitätsbildung bedeutsam ist und Berufsanfänger*innen in ihren ersten Berufsjahren ihre im Studium erworbenen Vorstellungen und Haltungen zunehmend an die vorherrschenden Einstellungen der Kolleg*innen in der professionellen Praxis angleichen, ist bislang die Perspektive der ‚anleitenden‘ Fachkräfte auf Professionalität und Professionalitätsentwicklung in Praxisphasen sowie die Relevanz von Genderperspektiven nicht im Fokus empirischer Forschung.

Im Rahmen des gemeinsamen Forschungsprojektes mit Prof.in Dr.in Elke Schimpf konnte mittels Gruppendiskussionen mit Fachkräften der Sozialen Arbeit, die Studierende während ihrer Praxisphasen ‚anleiten‘, gezeigt werden, welche Relevanz kooperative Verständigungsräume und die Artikulation von erfahrungsbezogenem (Gender)Wissen haben. Daraus ist das Promotionsprojekt entstanden, das auf der empirischen Grundlage der Gruppendiskussionen Positionierungen und Verhandlungen zwischen Hochschule und Berufspraxis, sowie handlungsleitendes Erfahrungswissen der Fachkräfte in Bezug auf die Praxisanleitung von Studierenden erforscht. Einer praxeologischen Perspektive folgend werden Gruppendiskussionen mit der Dokumentarischen Methode ausgewertet. Am Beispiel von Gender(Wissen) als relevantem Professionswissen werden exemplarisch Grundthematiken im Spannungsverhältnis von Hochschule und professioneller Praxis bearbeitet.

Keywords:

*Praxisphasen,
Professionalitätsentwicklung,
Erfahrungswissen,
Gender(Wissen)*

Forscherin:

Alexandra Roth

Institution:

*Evangelische
Hochschule Darmstadt –
University of Applied Sciences/
Goethe-Universität Frankfurt*

Laufzeit:

2017–2021 (voraussichtlich)

Finanzierung:

Eigenmittel

Kontakt:

alexandra.roth@eh-darmstadt.de

Diversity Management

5. Diversität in der Sozialen Arbeit – qualitative Forschungen zur sozialpolitischen Umsetzung diversitätssensibler Sozialer Arbeit im Feld der Jugendarbeit

Kurzbeschreibung:

Im Rahmen der Promotionsstudie wird untersucht, wie die moderne Agenda der diversitätspolitischen Aufträge sich in der Praxis Sozialer Arbeit niederschlägt. Die Frage lautet, wie ein normatives Programm, das in den letzten Jahren auf vielen politischen Ebenen von UN, EU bis in die Kommunen konsensual als Leitlinie festgeschrieben wurde und das es sogar unter dem Begriff des ‚Diversity Managements‘ in neoliberale betriebswirtschaftliche Personalführungskonzepte schaffte, in der institutionellen Praxis sozialer Einrichtungen schließlich umgesetzt wird. Dies wird exemplarisch anhand der offenen Jugendarbeit der Stadt Frankfurt am Main exploriert. Empirisch wird rekonstruiert, wie Institutionen sich praktisch darum bemühen, Anerkennung von sozialer Diversität zu realisieren, an welche Grenzen sie dabei stoßen und was daraus für das gesellschaftliche Projekt der Vielfalt zu lernen ist. Dabei ist die Forschungsfrage leitend: Wie werden die sozialpolitischen Leitlinien zum Thema Diversity in der sozialarbeiterischen Praxis der offenen Jugendarbeit realisiert?

Methodisch wird triangulierend-qualitativ gearbeitet. Dazu zählen Dokumentenanalysen zur Diversitätspolitik und insbesondere zur Jugendarbeit, Expert*inneninterviews mit leitenden Fachkräften sowie Gruppendiskussionen zur Praxis in ausgewählten Jugendhäusern mit Professionellen der offenen Jugendarbeit. Das qualitative Design soll die Prozesse der praktischen Bewältigung von normativen Prinzipien empirisch abbilden, um so gewinnbringende Erkenntnisse zu generieren.

Keywords:

*Diversity, offene Jugendarbeit,
Soziale Arbeit, Vielfalt*

Forscherin:

Kira Margarete Barut

Institution:

*Promotionszentrum
Soziale Arbeit Hessen*

Laufzeit:

2019–2022

Finanzierung:

*Promotionsstipendium der
Frankfurt University of Applied
Sciences*

Kontakt:

kira.barut@gmail.com

6. Diversity Management in der öffentlichen Verwaltung: Auswirkungen institutioneller Kontextbedingungen auf die Diskriminierungserfahrung von LGBTIQ*-Personen

Kurzbeschreibung:

Diversity und Chancengleichheit sind in aller Munde. Auch in der öffentlichen Verwaltung finden sich u.a. unter dem Stichwort Diversity Management zahlreiche Maßnahmen und Instrumente, welche die Gleichstellung aller Mitarbeitenden – unabhängig von Geschlecht oder sexueller Orientierung – gewährleisten sollen. Nichtsdestotrotz scheinen öffentliche Verwaltungen in einigen Aspekten noch Entwicklungspotenziale zu besitzen. Das vorliegende Forschungsprojekt beschäftigt sich in diesem Kontext mit der wahrgenommenen Diskriminierungserfahrung von LGBTIQ*-Personen, die im öffentlichen Sektor beschäftigt sind. Konkret soll analysiert werden, ob – und wenn ja, welche – institutionellen Kontextbedingungen (Größe der Institution, Struktur der Organisation, Teamzusammensetzungen etc.) einen Einfluss auf die empfundene Diskriminierung von LGBTIQ*-Personen haben. Das erwartete Projektziel ist die Erarbeitung konkreter Handlungsempfehlungen für öffentliche Verwaltungen, wie diese – unter Berücksichtigung ihrer spezifischen institutionellen Kontextbedingungen – die erlebte Diskriminierung ihrer Mitarbeitenden erkennen und ggf. abmildern können.

Es handelt sich um ein gemeinsames Projekt zweier Professorinnen für Public und Nonprofit Management der Hochschule für Technik und Wirtschaft Berlin und der Frankfurt University of Applied Sciences.

Keywords:

*Diversity Management,
LGBTIQ*, öffentliche
Verwaltung, Gleichstellung*

Forscherinnen:

*Prof. Dr. Nicole Kuchler-Stahn,
Prof. Dr. Friederike Edel,
Nadija Hossini,
Maren Schlegler*

Institution:

*Frankfurt University of Applied
Sciences, Hochschule für
Technik und Wirtschaft Berlin*

Laufzeit:

seit 04/2019

Finanzierung:

Eigenmittel

Kontakt:

*kuechlerstahn@fb3.fra-uas.
de, friederike.edel@htw.de,
n.hossini@fb3.fra-uas.de,
maren.schlegler@fb3.fra-uas.de*

7. Gender Diversity in Führungsteams – Ein Erfolgsfaktor für Unternehmen?

Kurzbeschreibung:

Das Projekt beschäftigt sich mit der Überprüfung der These, dass das Konzept des ‚Gender Diversity‘ in Führungsteams den Erfolg in Unternehmen steigert. Die Forschungslage hierzu ist im deutschsprachigen Kontext defizitär. Vor diesem Hintergrund zielt das Projekt darauf ab, den Forschungsstand zu aktualisieren und Forschungsdefizite genauer zu klären. Auf Grundlage dieser Forschung sollen weitere Projekte zu Forschung, Transfer und Weiterbildung konzipiert werden.

Keywords:

*Gender, Diversity, Frauen in
Führungspositionen*

Forscherin:

Prof. Dr. Martina Voigt

Institution:

gFFZ

Laufzeit:

08/2019–11/2020

Finanzierung:

gFFZ

Kontakt:

sokosch@fb3.fra-uas.de

Arbeitswelt

8. Verhandeln in Zeiten von Mixed Leadership

Kurzbeschreibung:

Mixed Leadership im Sinne von Gender Diversity ist seit Jahren Gegenstand der öffentlichen Diskussion. Dabei wurde im Wesentlichen das Hauptaugenmerk auf die Erhöhung des Frauenanteils in Führungspositionen gelegt. Gegenwärtige Forschung beschäftigt sich mit dem Zusammenhang zwischen gemischtgeschlechtlichen Führungsteams und finanziellem Unternehmenserfolg: Aus diesen Studien geht hervor, dass Mixed Leadership in Führungsteams alleine kein Garant für wirtschaftlichen Erfolg ist. Dabei wird die Auffassung vertreten, dass ein erfolgreiches Führungsteam Rolle, Stellung, Aufgaben und Ziele seiner Mitglieder miteinander verhandeln und in einen Ausgleich bringen müsse. Es stellt sich daher die Frage, wie derartige Verhandlungen in gemischtgeschlechtlichen Führungsteams erfolgreich geführt werden können, um die Potentiale von Mixed Leadership zu heben. Studien dazu, wie dies erfolgreich gelingen kann, liegen bisher nicht vor. Es sollen daher Studien zum Kommunikationsverhalten und zum Verhandlungsverhalten von weiblichen und männlichen Führungskräften herangezogen werden, um die vorbeschriebenen Forschungsfragen zu beantworten und die beschriebenen Forschungsziele zu erarbeiten. Das geplante Forschungsvorhaben schließt eine Forschungslücke, die derzeit im Hinblick auf die Rolle von Verhandlungskompetenz und Verhandlungsverhalten in Mixed Leadership-Konstellationen besteht. Die erwarteten Ergebnisse geben konkrete Hinweise darauf, wie die Zusammenarbeit in gemischtgeschlechtlichen Führungsteams als Erfolgsfaktor für Unternehmen etabliert und damit die Beteiligung von Frauen in Führungsteams befördert werden kann.

Keywords:

*Mixed Leadership,
Gender Diversity,
Verhandlungskompetenz*

Forscherin:

Prof. Dr. Andrea Ruppert

Institutionen:

*Frankfurt University of Applied
Sciences*

Laufzeit:

07/2019–10/2020

Finanzierung:

gFFZ

Kontakt:

ruppert@fb3.fra-uas.de

9. Geschlechterunterschiede in der Kreativität – Folgen für Arbeitsmarktchancen

Kurzbeschreibung:

Noch immer wird die Fähigkeit des kreativen Denkens als typisch männliche Eigenschaft dargestellt. So hat eine polnische Studie beispielsweise herausgefunden, dass identische Arbeiten als kreativer bewertet werden, wenn man den Teilnehmenden der Studie sagt, sie seien von Männern. Solche Vorurteile halten sich anscheinend hartnäckig und haben Einfluss auf die Erfolgsaussichten bei Jobeinstellungen von Frauen, insbesondere in Bereichen, die sich als innovativ verstehen, wobei sich dies mittlerweile über die meisten Branchen sagen lässt. Auch Autohersteller benötigen z.B. innovative Köpfe, um auf dem Markt erfolgreich zu sein. Dabei hat sich längst gezeigt, dass man den Aspekt der Kreativität in Hinblick auf Geschlechterunterschiede viel differenzierter betrachten muss. Während Männer eher Vorreiter bei innovativen Durchbrüchen sind, scheinen Frauen überlegen, wenn es darum geht, kreative Ideen innerhalb bestehender Strukturen zu entwickeln.

Das Projekt geht der Frage nach, welche biologischen und sozialen Faktoren zur unterschiedlichen Entwicklung und Ausprägung kreativer Fähigkeiten bei Männern und Frauen beitragen und wie das Verhältnis zwischen kreativem Potential und Output aussieht, das stark von gesellschaftlichen Bedingungen und den Möglichkeiten zur Entfaltung des kreativen Potentials abhängt. Ziel ist die Aufbereitung des aktuellen Forschungsstandes zu ‚Kreativität und Geschlecht‘ als Grundlage für ein anschließendes Pilotprojekt, das die weibliche Kreativität untersucht. Neben den klassischen und künstlerisch produktiven Bereichen sollen vor allem die Bedingungen und Voraussetzungen für Kreativität im wissenschaftlichen Bereich und in der Wirtschaft unter die Lupe genommen werden. Untersucht wird zudem, welchen Einfluss Vorurteile bezüglich weiblicher Kreativität auf die Jobeinstellung haben und wie sich das auf die Gleichberechtigung auswirkt.

Keywords:

*Kreativität,
Gleichberechtigung,
Genderunterschiede*

Forscherin:

Prof. Dr. med Silke Heimes

Institutionen:

*Hochschule Darmstadt
University of Applied Sciences*

Laufzeit:

07/2019–10/2020

Finanzierung:

gFFZ

Kontakt:

silke.heimes@h-da.de

10. Persistenzen in Transformation – Zwischen Veränderungspotential und Re-Produktion von Geschlechterverhältnissen in alternativen landwirtschaftlichen Organisationen

Kurzbeschreibung:

Land- und Ernährungswirtschaft sind in besonderer Weise in sozial-ökologische Krisenhaftigkeiten eingebunden, und ein Wandel wird von vielen Seiten gefordert und gelebt. Schon seit den 1960er Jahren gibt es in Deutschland Formen der Landwirtschaft, die versuchen durch Gemeinwohlorientierung Alternativen zu bieten. Seit Beginn des 21. Jahrhunderts diversifizieren sich diese Ansätze gemeinschaftlicher und gemeinwohlorientierter Landwirtschaft und Versorgungsstrukturen und gewinnen an Bedeutung. Zentrales Element aller Ansätze ist, Konsument*innen und Produzent*innen näher zueinander zu bringen.

Gleichzeitig sind auch soziale Verhältnisse krisenhaft, in die die Organisation von Landwirtschaft und Ernährung eingebettet sind. Geschlechterverhältnissen, die in traditioneller Form in der Landwirtschaft besonders persistent sind, wird eine zentrale Rolle in der Gestaltung, Beschaffenheit und damit Krisenhaftigkeit gegenwärtiger gesellschaftlicher Naturverhältnisse attestiert. Vor diesem Hintergrund stellt sich die Frage, welche Prozesse des Wandels alternative Organisationsformen erzählen, initiieren und leben. Wie (re)produzieren oder (de)stabilisieren innovative Ansätze gemeinwohlorientierter und gemeinschaftlicher Landwirtschaft in Deutschland landwirtschaftliche Geschlechterverhältnisse in ihren Praktiken für eine sozial-ökologische Transformation des Ernährungssystems? Um dieser Frage nachzugehen, wird im Rahmen eines Promotionsprojektes in drei Fallstudien zu Solidarischer Landwirtschaft, der Regionalwert-AG und der BioBoden Genossenschaft gearbeitet. Zunächst werden Selbstbeschreibungen der drei Organisationen analysiert. Darauf aufbauend werden qualitative Interviews mit Akteur*innen geführt und diese theoriegeleitet ausgewertet.

Keywords:

*Alternative
Erährungsnetzwerke, sozial-
ökologische Transformation,
Geschlechterverhältnisse*

Forscherin:

Carla Wember

Institution:

*Hochschule Fulda University of
Applied Sciences,
Universität Kassel*

Laufzeit:

2018–2020

Finanzierung:

*Promotionsplattform
Ernährungswirtschaft
und Technologie*

Kontakt:

carla.wember@oe.hs-fulda.de

Stadtraum

11. Jede*r bleibt für sich allein? Friedhöfe als Kommunikations- und Alltagsorte. Genderspezifische Nutzungspraktiken und Potenziale einer stärkeren Aktivierung von Friedhöfen als sozialen Räumen

Kurzbeschreibung:

Sowohl der sozialwissenschaftliche als auch der planerische Fachdiskurs zu Friedhöfen fokussieren vor allem auf die Primärfunktion von Friedhöfen als Begräbnisorten. Zu wenig beachtet wird dabei, dass für viele Menschen der Friedhof ein Alltagsort ist – meistens, weil sie ein Grab dort pflegen. Mit dem interdisziplinär angelegten Forschungsprojekt stellen wir die Alltagsnutzung von Friedhöfen in den Mittelpunkt. Die unterschiedliche Lebenserwartung von Frauen und Männern und die Übernahme von Fürsorgetätigkeiten vorrangig durch Erstere legen die Vermutung nahe, dass Friedhöfe primär Orte von (älteren) Frauen sind und unter einer gendersensiblen Perspektive untersucht werden sollten. Damit verortet sich das Projekt unter anderem in der Tradition des Gender Planning, das nach der gendergerechten Gestaltung von städtischen Räumen sucht. Zur Untersuchung der Nutzungspraktiken wird ein sozialraumorientierter Ansatz genutzt, der die Betrachtung materiell-(landschafts-)architektonischer Anlagen mit der Erfassung der dort vorfindbaren menschlichen Praktiken verbindet. Um zukunftsweisende Konzepte für die Gestaltung nicht mehr gebrauchter Flächen auf Friedhöfen zu entwickeln und Friedhöfe als grüne Freiräume stärker mit der umgebenden Stadt zu vernetzen, ist es nötig zu wissen, durch wen und wie diese im Alltag genau genutzt werden: Was tun Männer und Frauen auf Friedhöfen, wie arrangieren sie ihre soziale Heterogenität, welche Vergemeinschaftungen, Exklusionen und Individualisierungen finden statt und wie wird der Friedhof zum Herstellungsort einer sozialen Ordnung. Die teilnehmende Beobachtung als zentrale Methode der Ethnografie steht dabei im Mittelpunkt der Datenerhebung. Ergänzt wird sie durch Expert*inneninterviews und Nutzungskartierungen. Mittels Testentwürfen Studierender werden unsere Erkenntnisse schließlich in geeignete räumliche Settings überführt und Vorschläge unterbreitet, wie die Potenziale von Friedhöfen als kommunikative Räume und Orte der Bildung sozialen Kapitals für Frauen und Männer weiterentwickelt werden können.

Keywords:

Friedhof, Sozialraumanalyse, Ethnographie, Gender Planning, Freiraumgestaltung, Nutzungspraktiken

Forscherin:

*Judith Pape,
Prof. Dr. Constanze Petrow,
Dr. Rhea Seehaus,
Prof. Dr. Lotte Rose*

Institutionen:

*Hochschule Geisenheim,
gFFZ*

Laufzeit:

06/2018–11/2019

Finanzierung:

*Hessisches Ministerium für
Wissenschaft und Kunst*

Kontakt:

constanze.petrow@hs-gm.de

12. Raum und Geschlecht als soziale Praxis von Polizei und Sozialer Arbeit. Eine vergleichende empirische Untersuchung der institutionellen Raumproduktion unter der Berücksichtigung von Geschlecht als interdependente Kategorie

Kurzbeschreibung:

Ausgangspunkt des Projektes ist die Setzung, dass der städtische Raum eine Ressource darstellt, die nicht für jede/n gleich zugänglich ist und über die nicht jede/r zu gleichen Maßen verfügt. Vor allem innerhalb der ‚Gender Geographien‘ konnten die Kategorien Raum und Geschlecht in ihrer Wechselwirkung als ein Wirkungsgefüge identifiziert werden, das sich zum einen in der Hierarchisierung vergeschlechtlichter Personen im Raum und zum anderen in der unterschiedlichen Verteilung von Möglichkeiten der Raumkonstitution darstellt.

Traditionell stehen sich Soziale Arbeit und Polizei in Bezug auf ihren Arbeitsauftrag als Antagonistinnen gegenüber. Diese Positionsbestimmung gerät zunehmend ins Wanken angesichts neuer Aufgabenzuschreibungen. Im Kontext zunehmend verräumlichter Lösungsstrategien städtischer Ordnungs- und Sozialpolitiken treten die Akteur*innen der Sozialen Arbeit und die der Polizei auf die gleiche ‚Bühne des Geschehens‘. Das Dissertationsprojekt als ethnografisch angelegte Forschung hat zum Ziel, die Handlungspraktiken der Sozialen Arbeit denen der Polizei gegenüberzustellen und nach den institutionalisierten Konstitutionen des städtischen Raumes zu fragen. Durch teilnehmende Beobachtungen und Interviews soll auf der Grundlage der Methodologie der Grounded Theory vor allem im Hinblick auf die Kategorie Geschlecht (in Wechselwirkung mit weiteren intersektionalen Kategorien) die Frage beantwortet werden, wie durch institutionalisierte räumliche Handlungs- und Wahrnehmungsmuster Subjektpositionen (re-)produziert werden und inwieweit die Akteur*innen von Polizei und Sozialer Arbeit dabei räumliche Ein- und Ausschlüsse verwalten oder gar erzeugen. Das Vorhaben soll dazu beitragen, die Rolle von Polizei und Sozialer Arbeit an der Herstellung von Raum und Geschlecht zu erhellen und gleichzeitig einen Beitrag zur Debatte um die Frage leisten: Wem gehört der Raum und wer hat Anspruch auf Raum?

Keywords:

Gender, Raum, Soziale Arbeit, Polizei, Stadt, Intersektionalität, Ethnografie

Forscherinnen:

Eva Brauer

Institution:

*Promotionszentrum
Soziale Arbeit
Deutsche Hochschule
der Polizei (Münster)*

Laufzeit:

04/20–04/22

Finanzierung:

Promotionsstelle/DFG

Kontakt:

eva.brauer@mailbox.org

Gender in der Sozialpädagogik

13. Erfahrungswelten. Lernwerkstätten-Pädagogik mit Kindern in den ersten drei Lebensjahren im Forschungsorientierten Kinderhaus der Frankfurt University of Applied Sciences

Kurzbeschreibung:

Obwohl bekannt ist, dass Kinder in den ersten drei Lebensjahren bereits aktive Gestalter*innen ihrer Lernprozesse sind, ist das didaktische Prinzip der Lernwerkstattarbeit in Krippen oder Krabbelstuben weitgehend unbekannt. Empirisches Wissen und Konzepte fehlen. Um an dieser Forschungslücke anzusetzen, wurde im Forschungsorientierten Kinderhaus der Frankfurt University of Applied Sciences die qualitative Studie „Erfahrungswelten“ in Kooperation zwischen der Krabbelstube und den Lernwerkstätten für naturwissenschaftlich-technische Bildung durchgeführt. Ziel war, einen grundlegenden Beitrag zur Anpassung von Lernwerkstattarbeit an das Entwicklungsrepertoire sowie die Bedürfnisse und Interessen von Kindern in den ersten drei Lebensjahren zu erbringen und damit den Weg für die wissenschaftlich fundierte Erschließung dieses Felds zu bereiten. Auf der Grundlage von videografischen und teilnehmenden Beobachtungen von acht Lernwerkstattbesuchen mit 15 Kindern (acht Mädchen, sieben Jungen) zwischen einem und drei Jahren wurden die Dimensionen Umgebungsgestaltung, Materialauswahl, pädagogische Begleitung, Peer- und Genderprozesse analysiert. Die Ergebnisse zeigen, dass die Prinzipien der Lernwerkstattarbeit für die Arbeit mit Kindern in den ersten drei Lebensjahren nutzbar sind und Kinder zur Entfaltung ihrer entwicklungsgemäßen Methoden des forschenden Lernens anregen. Genderspezifische Interessen oder Explorationsweisen wurden nicht festgestellt. Diese Offenheit lässt sich zur Förderung von Geschlechtergerechtigkeit nutzen, indem z.B. bei den Angeboten in der Lernwerkstatt unterschiedliche Bildungsbereiche (Umwelt, Ästhetik, Bewegung, Sprache und Kommunikation) integriert werden, um auf diese Weise individuelle Zugänge zur Exploration zu ermöglichen, jenseits von Geschlechterklischees. Die Studie stellt anhand der Ergebnisse Empfehlungen zu den fünf untersuchten Dimensionen für die elementarpädagogische Praxis in Kindertageseinrichtungen vor.

Keywords:

*Forschendes Lernen,
Lernwerkstattarbeit,
frühkindliche Bildung,
Krippenpädagogik,
Videografie, teilnehmende
Beobachtung*

Forscherinnen:

*Judith Pape,
Sofia Renz-Rathfelder,
Cinzia Belfiore, Lisa Jusek,
Prof. Dr. Ute Schaich*

Institution:

*Frankfurt University of
Applied Sciences*

Laufzeit:

2017–2018

Finanzierung:

Eigenmittel

Kontakt:

schaich.ute@fb4.fra-uas.de

14. Doing Gender in der Erlebnispädagogik

Kurzbeschreibung:

Den geschlechtsspezifischen Untersuchungen erlebnispädagogischer Interventionen mit Kindern und Jugendlichen wird meist eine binär-differenztheoretische Vorstellung von Geschlecht zugrunde gelegt. Dabei wird außer Acht gelassen, dass das Geschlecht als Produkt einer sozialen Praxis jedoch an den jeweiligen Praxiskontext, die Strukturen des Settings, die Akteur*innen sowie an die sozialen Interaktionen zwischen den Akteur*innen des Feldes gebunden ist. Zudem wird erlebnispädagogischen Maßnahmen aufgrund ihrer Anwendung von Abenteuer- und Risikosportarten eine Orientierung an „männlichen“ Bedürfnissen und Attributen vorgeworfen. Jedoch zeigen Forschungen zum Sportklettern und Bouldern im Kontext der Freizeit auch situative Möglichkeiten zur Geschlechtsneutralisierung auf.

Das Dissertationsprojekt untersucht erlebnispädagogische Interventionen in einem sozialpädagogischen Setting mit dem Medium Bouldern/Klettern im Kontext der ambulanten und stationären Kinder- und Jugendhilfe (§§27 – 35 SGB VIII) im Hinblick auf Praktiken des Undoing und Doing Gender. Mit Hilfe teilnehmender Beobachtung und leitfadengestützter ethnographischer Interviews werden die situations- und kontextabhängigen Praxen der Konstruktion und Neutralisation von Geschlecht als sozialer Kategorie und die Herstellung sozialer Ordnung im Kontext des erlebnispädagogischen Boulderns/Kletterns in einem sozialpädagogischen Setting rekonstruiert, interpretiert sowie ihr sozialer Sinn erschlossen.

Durch die Rekonstruktion der Prozesse und interaktiven Praxen, wann und wie Geschlecht als soziale Kategorie aktualisiert oder neutralisiert wird, soll in diesem Kontext (implizites) Geschlechterwissen explizit gemacht werden. So soll ermöglicht werden, in diesem Setting stattfindende Prozesse der Reproduktion von Genderstereotypen und des Systems der Zweigeschlechtlichkeit zu hinterfragen und gegebenenfalls zu verändern.

Keywords:

*Kinder- und Jugendhilfe,
Erlebnispädagogik, Klettern,
Bouldern, Doing Gender,
Ethnographie*

Forscherin:

Ramona Schneider

Institutionen:

*Promotionszentrum
Soziale Arbeit Hessen*

Laufzeit:

2019–2022

Finanzierung:

*Promotionsstipendium der
Frankfurt University of Applied
Sciences*

Kontakt:

r.schneider.nbg@web.de

Kinder(kriegen)

15. The Future of Labour – Arbeitswelten rund um die Geburt zukunftsfähig gestalten

Kurzbeschreibung:

„Labour“ bedeutet übersetzt nicht nur Arbeit; „to be in labour“ bedeutet zugleich ‚in den Wehen liegen‘ und bezieht sich auf die Geburt. Diese hat in den vergangenen Jahrzehnten durch die Technisierung, neues Wissen und veränderte Arbeitsbedingungen einen tiefgreifenden Wandel durchlaufen. Darauf verweisen die kritischen Diskussionen zur Ökonomisierung des Gesundheitswesens, Haftpflichtprämie bei Hebammen und zum gestiegenen Sicherheits- und Partizipationsbedürfnis der werdenden Mütter. Die Aktion „Erzählcafé – Der Start ins Leben“ initiiert bereits seit mehreren Jahren Erzählcafés rund um Schwangerschaft und Geburt, die das Erfahrungswissen von Eltern in den Vordergrund stellen. Im Projekt „The Future of Labour – Arbeitswelten rund um die Geburt zukunftsfähig gestalten“ wurde dieses Format von einem interdisziplinären wissenschaftlichen Team als Ansatz partizipativer Forschung erprobt, die die Erfahrungen derjenigen in den Fokus rückt, die unmittelbar mit den Arbeitswelten rund um die Geburt zu tun haben. In Frankfurt am Main, Freiburg, Hamburg und Fulda wurden Erzählcafés durchgeführt, in denen mit Wissenschaftler*innen, Praktiker*innen und Eltern der Wandel der Arbeit rund um die Geburt erlebbar gemacht und Raum für lebendiges Forschen und Lernen im Sinne der ‚Narrative based Medicine‘ geschaffen wurde. Ende 2018 wurden die Ergebnisse aller Cafés durch das Projektteam in einer Zukunftswerkstatt in Fulda gebündelt und der Öffentlichkeit vorgestellt. Die einzelnen Erzählcafés waren in eine Social-Media-Kampagne eingebettet und wurden durch ein Kooperationsprojekt forschend begleitet. Das Projekt wurde im Rahmen des Wissenschaftsjahres 2018 „Arbeitswelten der Zukunft – Zeigt eure Forschung!“ als eines von 15 ausgewählten Projekten gefördert und abschließend als eine der drei besten Umsetzungen ausgezeichnet.

Keywords:

Geburt, partizipative Forschung, Arbeitswelten, Zukunft, Erzählcafé

Forscherinnen:

*Dr. Tina Jung,
Dr. Cecilia Colloseus,
Prof. Dr. Babette Müller-Rockstroh,
Prof. Dr. Angelica Ensel,
Dr. Rhea Seehaus,
Eva Bornwasser*

Projektpartnerinnen:

*Lisa von Reiche,
Dr. Stefanie Schmid-Altringer*

Institutionen:

*Justus Liebig-Universität Gießen,
Frankfurt University of Applied
Sciences/gFFZ,
Hochschule Fulda,
HAW Hamburg*

Laufzeit:

01/2018–12/2018

Finanzierung:

BMBF

Kontakt:

tina.jung@sowi.uni-giessen.de

16. Soziale Ungleichheiten des Gebärens

Kurzbeschreibung:

Während die Ungleichheitsforschung in vielen gesellschaftlichen Feldern wie z.B. Bildung, Arbeit, Familie, Gesundheit weit entwickelt ist, ist die Geburtsforschung davon relativ unberührt. Die vorliegenden Beiträge einer sozialwissenschaftlichen Geburtsforschung – das gleiche gilt für die Familienforschung – weisen einen starken Mittelschicht-Bias auf, da die eingesetzten Forschungsverfahren besonders gut privilegierte Sozialmilieus und weniger gut Menschen in marginalisierten Lebenslagen erreichen.

Vor diesem Hintergrund wurde eine explorierende Literaturrecherche zu den vorliegenden Wissensbeständen zu Ungleichheitsverhältnissen ‚rund um die Geburt‘ durchgeführt. Die Suche konzentrierte sich auf deutschsprachige Beiträge, stellenweise wurden internationale miteinbezogen, vor allem dort, wo spezifische Aspekte ausschließlich international diskutiert werden. Das gilt primär für den Rassismus der Geburtspraxis, der in den USA intensiv verhandelt wird. Zu folgenden Aspekten wurden sozio-ökonomisch und ethnisch differenzierende empirische Befunde zusammengetragen: Verhütungspraxis, Reproduktionsmedizin, Schwangerschaftsvorsorge, Geburt und Wochenbett, Säuglingsernährung. Des Weiteren wurde das Kinderkriegen unter ausgewählten prekären Bedingungen fokussiert (Armut, Flucht, Behinderung, ‚black women‘, ‚Risikomütter‘ in der Jugendhilfe und in Haft). Die Befunde belegen: Wie Kinder gezeugt, ausgetragen, auf die Welt kommen und wie sie postpartum versorgt werden, spiegelt gesellschaftliche Differenz-, Normalisierungs- und Machtverhältnisse wider. Nicht für alle Gruppen sind die Bedingungen von Schwangerschaft und Geburt gleich, nicht alle haben die gleichen Möglichkeiten, ihre Interessen dabei durchzusetzen. Die Natalität des Menschen, so körperlich und naturhaft sie zu sein scheint, erweist sich damit als Reproduktions- und Produktionsort einer vielschichtigen ‚Klassengesellschaft‘.

Veröffentlichungen zu diesem Forschungsprojekt:

Die Literaturrecherche ist als Fachartikel aufbereitet worden und wird in folgendem Sammelband erscheinen: Olivia Mitscherlich-Schönherr (Hg.): Gelingende Geburt. De Gruyter Verlag (Reihe Grenzgänge. Studien in philosophischer Anthropologie).

Keywords:

Schwangerschaft, Geburt, Stillen, soziale Ungleichheiten

Forscherinnen:

*Prof. Dr. Lotte Rose,
Dr. Rhea Seehaus,
Birgit Planitz*

Institution:

Frankfurt University of Applied Sciences/gFFZ

Laufzeit:

2018–2019

Finanzierung:

Eigenmittel

Kontakt:

rose@fb4.fra-uas.de

17. Transition zum Vater – Eine Untersuchung zur genderhomogenen psychosozialen Beratung in Gruppen für werdende Väter

Kurzbeschreibung:

Es gibt eine Vielzahl an Angeboten, die werdende Mütter bei der Vorbereitung auf die Geburt unterstützen und begleiten. Dazu haben Frauen durch die Schwangerschaft und damit einhergehenden Veränderungen die Chance sich Schritt für Schritt auf die Geburt und die Zeit danach vorzubereiten. Männer hingegen sind häufig in Vorbereitungsprozesse nicht aktiv eingebunden. Trotzdem erwartet man von Vätern, dass sie sich Zeit für ihren Nachwuchs nehmen und sich liebevoll kümmern. Aktuelle Erhebungen zeigen, dass trotz egalitärer Rollenverteilung vor der Geburt in der Regel eine Retraditionalisierung nach der Geburt eintritt. Es gibt eine kleine Anzahl von – meist sozialpädagogischen – Einrichtungen, die sich der Vorbereitung von Männern auf die Geburt und die Zeit danach widmen. In geschlechterhomogenen Settings sollen Männer die Chance haben, sich miteinander über ihre eigenen Gefühle und Befürchtungen hinsichtlich der Geburt und ihrer Rolle als Vater auszutauschen. Statistisch gesehen nimmt jedoch nur eine geringe Anzahl der werdenden Väter in Deutschland ein solches Angebot wahr. Dabei hat die Soziale Arbeit hier die Chance, im Rahmen sozialpädagogischer Bildungsarbeit, werdende Väter zur Übernahme einer aktiven Vaterschaft zu ermutigen und damit Mütter zu entlasten und einen Beitrag zur Geschlechtergerechtigkeit zu leisten. In einem sequenziellen Mixed-Methods-Verfahren wurden Expert*innen interviewt. Nach beobachtenden Teilnahmen an genderhomogenen Vorbereitungskursen wurden Interviews mit Kursteilnehmern geführt, welche durch Interviews mit Nicht-Kursteilnehmern kontrastiert werden. Im Anschluss soll eine quantitative Erhebung Unterschiede zwischen verschiedenen Angeboten (genderhomogen, gemischtgeschlechtlich, etc.) sowie deren Verfügbarkeit aufzeigen. Ziel ist es, herauszufinden, was Männer motiviert an einem genderhomogenen Angebot teilzunehmen und welche Auswirkungen dies gegebenenfalls auf die Gender-Performanz als Vater hat. Im besten Fall lassen sich daraus Handlungsempfehlungen für sozialpädagogische Angebote im genderhomogenen Setting mit Männern und werdenden Vätern ableiten.

Keywords:

*Männer, Väter, Vaterschaft,
Geschlechtergerechtigkeit*

Forscher:

Philip Krüger

Institution:

*Promotionszentrum
Soziale Arbeit Hessen*

Laufzeit:

2018–2023

Finanzierung:

*QVM-Stelle an der KatHO NRW,
Abt. Paderborn*

Kontakt:

p.krueger@katho-nrw.de

Migration und Flucht

18. Flucht und Einwanderung – Langzeituntersuchung zur gesellschaftlichen Integration Geflohener

Kurzbeschreibung:

In diesem Projekt werden anhand von biographischen Rekonstruktionen die Integrationsverläufe von Menschen untersucht, die nach Deutschland geflohen sind. Über einen Zeitraum von 10 Jahren soll untersucht werden, in welcher Weise Menschen beiderlei Geschlechts, unterschiedlicher sozialer Hintergründe und mit diversen Lebensrealitäten im Aufnahmeland anknüpfen können und welche Möglichkeiten und Grenzen durch das Einwanderungs- und Integrationssystem entstehen. Die Langzeituntersuchung wird in Deutschland durchgeführt. Parallel dazu soll anhand der Rekonstruktion von Biographien von Geflohenen in Australien eine gesellschaftliche Kontrastfolie entwickelt werden. In diesem Zusammenhang wurden in Australien 2017 sieben Biographien von Männern und Frauen erhoben, die seit mehr als 10 Jahren dort leben und retrospectiv auf ihre Einwanderungsgeschichte blicken. In Deutschland werden seit 2017 zwei Familien, eine junge Frau und drei junge Männer im jährlichen Abstand biographisch interviewt, um Prozesse des Hineinwachsens in die Gesellschaft zu begleiten. Geschlechter- und familien-spezifische Prozesse werden dabei besonders berücksichtigt.

Keywords:

*Flucht, Langzeituntersuchung,
Familienbeziehungen,
internationaler Vergleich*

Forscherin:

Prof. Dr. Michaela Köttig

Institution:

*Frankfurt University of Applied
Sciences*

Laufzeit:

2017–2027

Finanzierung:

Eigenmittel

Kontakt:

koettig@fb4.fra-uas.de

19. Arbeitsmarktzugang von geflüchteten Frauen – Geschlechtergerechtigkeit im Kontext wohlfahrtsstaatlicher Unterstützungssysteme

Kurzbeschreibung:

Das Promotionsvorhaben analysiert, wie Geschlechtergerechtigkeit im Rahmen wohlfahrtsstaatlicher Unterstützungssysteme im Bereich der Arbeitsmarktintegration von Geflüchteten gedeutet und umgesetzt wird. Im Fokus steht die Situation von geflüchteten Frauen, da sich diese mit spezifischen Zugangsbarrieren konfrontiert sehen. Es handelt sich um eine empirische Untersuchung. Geplant sind qualitative Interviews sowohl mit geflüchteten Frauen als auch mit Akteuren wohlfahrtsstaatlicher Hilfesysteme. Das Promotionsvorhaben ist im Schnittpunkt der soziologischen Forschung zu Aktivierung und Wohlfahrtsstaat, Gender, Migration und Sozialer Arbeit angelegt. Ziel der Arbeit ist, zu einer gendersensiblen und diversitätsbewussten Sozialen Arbeit beizutragen.

Keywords:

*Flucht, Asyl, Arbeitsmarkt,
Gender, Wohlfahrtsstaat*

Forscherin:

Anna Krämer

Institution:

Hochschule RheinMain

Laufzeit:

2018–2021

Finanzierung:

*Wissenschaftliche
Mitarbeiterin an der
Hochschule RheinMain*

Kontakt:

anna.kraemer@hs-rm.de

Extremismus

20. Frühe Distanzierungen junger Menschen vom religiös begründeten Extremismus. Eine biographische Interviewstudie

Kurzbeschreibung:

Um Hinwendungs- und Radikalisierungsprozesse frühzeitig zu unterbrechen sowie gegenläufige Entwicklungen im Rahmen der Präventionsarbeit gegen religiös begründeten Extremismus befördern zu können, sind Erkenntnisse dazu von hohem Interesse, wie und unter welchen Bedingungen Prozesse einer frühen Distanzierung vom religiös begründeten Extremismus initiiert und befördert, aber auch behindert werden. Vor diesem Hintergrund werden männliche und weibliche Jugendliche und junge Erwachsene untersucht, die Phasen der Annäherung an islamistische Orientierungen und Gruppierungen durchlaufen haben, sich aber (wieder) abgewendet haben und deren Distanzierung nicht im Rahmen professioneller Distanzierungsprojekte angeregt, begleitet oder aufgearbeitet wurde. Um diese Hinwendungs- und Distanzierungsprozesse im Kontext der gesamten Lebensgeschichte und aus der Perspektive der Jugendlichen erfassen zu können, werden auf der Grundlage biographisch-narrativer Interviews biographische Fallrekonstruktionen durchgeführt. Ziel ist dabei auch, geschlechterspezifische Unterschiede bei diesen Prozessen sichtbar zu machen.

Ausgehend von den gewonnenen Erkenntnissen werden im Wissenschafts-Praxisdialog mit erfahrenen Präventionsakteur*innen sowie unter Einbindung anwendungsbezogener Wissenschaft Empfehlungen für die pädagogische Präventionsarbeit erarbeitet, die über Fachtagungen, Publikationen, Ausbildungs- und Fortbildungsaktivitäten in die Fachwelt eingespeist werden sollen.

Keywords:

*Biographieforschung,
muslimisch-religiös motivierte
Radikalisierung,
frühe Distanzierung*

Forscherinnen:

*Prof. Dr. Michaela Köttig,
Michaela Glaser,
Susanne Johansson*

Institution:

*Frankfurt University of Applied
Sciences*

Laufzeit:

2019–2022

Finanzierung:

*Bundesministerium für
Familie, Senioren, Frauen
und Jugend*

Kontakt:

koettig@fb4.fra-uas.de

21. Evaluation des Modellprojekts: PHÄNO-Cultures – phänomenübergreifende politische (Jugendkultur-)Bildung zur Stärkung menschenrechtlicher und demokratischer Haltungen bei durch religiösen und/oder ideologischen Extremismus gefährdeten Jugendlichen

Kurzbeschreibung:

Das Projekt PHÄNO-Cultures hat es sich zur Aufgabe gemacht, Präventionsprojekte in gemischten jugendlichen Zielgruppen zu entwickeln und umzusetzen sowie die angewendeten Methoden in ihren Konsequenzen zu reflektieren. Unter gemischten Zielgruppen sind hier bspw. Klassenverbände oder Jugendgruppen zu verstehen, in denen Jugendliche sowohl aus einer rechtsextrem-orientierten wie auch aus einer religiös-muslimischen, aber auch christlichen Perspektive antidemokratische und menschenverachtende Positionen vertreten. Dabei geht es den Projektinitiator*innen darum, zunächst Teamer*innen für diese Projekte zu qualifizieren und im Anschluss daran Projekte in unterschiedlichen Klassen und Jugendhäusern durchzuführen. Ein Team ist auf die Arbeit mit Mädchen und jungen Frauen konzentriert. Ziel des Projekts ist, sowohl Teams für die phänomenübergreifende Präventionsarbeit zu schulen als auch konkrete (insbesondere auch geschlechtersensible) Maßnahmen zu entwickeln, die dazu geeignet sind, Jugendliche zu einem demokratischen und integrativen Miteinander anzuregen. Die Evaluation des Projekts ist als Projektbegleitung konzipiert und arbeitet mit Hilfe eines multi-perspektivischen und methodentriangulierenden Forschungsdesigns, um daraus Bedingungen für ‚best practice‘ abzuleiten. Zum Einsatz gelangen verstärkt qualitativ-interpretative Forschungsmethoden, durch die Prozesse und Wirkungszusammenhänge analysiert werden können, wie Gruppendiskussionen und teilnehmende Beobachtungen und ihre sequenzielle Analyse. Darüber hinaus wird jedoch auch ein quantitativer Zugang anhand einer Fragebogenerhebung angewendet, um ein Gesamtbild der Wahrnehmung der Projektaktivitäten und die subjektive Zufriedenheit der Beteiligten erfassen zu können.

Keywords:

*Methodenentwicklung,
genderspezifische Angebote
in der Jugendbildungsarbeit,
Evaluation*

Forscherinnen:

*Prof. Dr. Michaela Köttig,
Connie Castein*

Institution:

*Frankfurt University of Applied
Sciences*

Laufzeit:

2018–2020

Finanzierung:

*Bundeszentrale für Politische
Bildung,
cultures interactive e.V. Berlin*

Kontakt:

koettig@fb4.fra-uas.de

Gewalt

22. Gewalt in Paarbeziehungen älterer Frauen und Männer im ländlichen Raum

Kurzbeschreibung:

Hellfelddaten und bisherige wissenschaftliche Erkenntnisse zeigen, dass Gewalt in Paarbeziehungen (GiP) im Alter (60+) nicht aufhört bzw. auf Grund verschiedener Faktoren zum Teil auch erstmalig von den Täter*innen ausgeübt und von den Opfern aus Scham- und Schuldgefühlen sowie Angst erduldet wird. Doch finden gerade Ältere bislang nur schwer Zugang zu den bestehenden Hilfe- und Unterstützungssystemen oder werden von diesen kaum erreicht. Leben die Gewaltbetroffenen im ländlichen Raum, kumuliert die Hilfe- und Unterstützungsproblematik aufgrund einer noch stärkeren Tabuisierung und dem hier nur lückenhaft vorhandenen bzw. dem nur bedingt für diese heterogene Betroffenengruppe geeignetem Hilfesystem. Hier ansetzend geht das Forschungsprojekt der Frage nach, wie es gelingen kann, für GiP älterer Frauen und Männer im ländlichen Raum zu sensibilisieren, die soziale Problematik zu enttabuisieren und Hilfe- und Unterstützungsbereitschaft für die Betroffenen sowohl im sozialen Umfeld als auch bei Fachkräften, die hier potentiell mit älteren Opfern von GiP befasst sind, zu aktivieren. Mit Hilfe qualitativer Forschungsmethoden (Sozialraumanalyse, leitfadengestützte Expert*innen-Interviews, Inhaltsanalyse, World Café) und im Rahmen eines partizipativ orientierten, inter- bzw. transdisziplinären Dialogs mit vier Praxispartnerinnen aus dem Bereich des Gewaltschutz, der Senior*innen- und Gesundheitsarbeit zielt das Forschungsvorhaben darauf ab, ergebnisorientierte Antworten für die Praxis auf diese Forschungsfragen zu generieren. Im Sinne eines Pilotprojekts geschieht dies in der Modellregion Rheingau-Taunus-Kreis: Erstens geschieht dies mittels eines zu erarbeitenden, differenzsensiblen und transferfähigen Konzepts für eine innovative, weil zielgruppenspezifische Öffentlichkeitsarbeit. Zweitens soll eine nachhaltige interinstitutionelle Diskussion und Kooperation zur Thematik im ausgewählten Landkreis Rheingau-Taunus-Kreis initiiert werden mit dem Ziel, GiP älterer Frauen und Männer benennen zu können und die Bereitschaft zu fördern, dieser – gestützt auf eine regionale Vernetzungskette – präventiv und interventiv entgegenzutreten.

Keywords:

*Gewalt in Paarbeziehungen
Älterer, Ländlicher Raum,
Prävention*

Forscherinnen:

*Prof. Dr. habil. Regina-Maria
Dackweiler,
Prof. Dr. Reinhild Schäfer,
Angela Merkle*

Institution:

Hochschule RheinMain

Laufzeit:

04/2019–02/2020

Finanzierung:

*Hessisches Ministerium für Wis-
senschaft und Kunst*

Kontakt:

*regina-maria.dackweiler@hs-rm.de,
reinhild.schaefer@hs-rm.de,
angela.merkle@hs-rm.de*

23. Lücken im Gewaltschutz schließen – Gewalt in Partnerschaften älterer Männer und Frauen im ländlichen Raum

Kurzbeschreibung:

Vor dem Hintergrund der „Istanbul-Konvention“ gegen Häusliche Gewalt fokussiert das Forschungsprojekt die Problemstellung, dass Partnerschaftsgewalt im Alter (60+) im ländlichen Raum noch kaum thematisiert wird, Unterstützung für ältere Betroffene von GiP selten vorhanden und der Zugang zum Interventions- und Hilfesystem für die Betroffenen erschwert bzw. nicht möglich ist. Das Projekt verfolgt die Frage: Wie kann es gelingen, Gewalt in Partnerschaften älterer Frauen und Männer im ländlichen Raum zu enttabuisieren, für die Problematik zu sensibilisieren und Hilfe- und Unterstützungsbereitschaft für die Betroffenen zu aktivieren? Diese Frage verweist zum einen auf den Bedarf nach zielgruppenspezifischer Öffentlichkeitsarbeit. Zum anderen weist sie hin auf die Notwendigkeit der Vernetzung von Einrichtungen und Angeboten an der Schnittstelle von Altenhilfe, Gesundheitsdiensten sowie offener Senioren*innenarbeit und den sozialen Diensten zu geschlechtsbezogener Gewalt. Mit Hilfe qualitativer Forschungsmethoden (Sozialraumanalyse, leitfadengestützte Expert*innen-Interviews, Inhaltsanalyse, World Café) und im Rahmen eines partizipativ orientierten, inter- bzw. transdisziplinären Dialogs mit der Praxis zielt das Forschungsvorhaben darauf ab, ergebnisorientierte Antworten für die Praxis auf diese Forschungsfragen zu generieren. Im engen Dialog mit Fachkräften aus dem Bereich des Gewaltschutzes sowie den Institutionen und Akteur*innen der offenen Senior*innenarbeit im ländlich geprägten Kreis Bergstraße/Hessen soll erstens ein differenzsensibles und transferfähiges Konzept für eine innovative Gewaltschutzpraxis erarbeitet werden. Zweitens soll eine nachhaltige interinstitutionelle Diskussion und Kooperation zur Thematik im ausgewählten Landkreis Bergstraße initiiert werden mit dem Ziel, GiP älterer Frauen und Männer benennen zu können und die Bereitschaft zu fördern, dieser – gestützt auf eine regionale Vernetzungskette – präventiv und interventiv entgegenzutreten.

Keywords:

*Gewalt in Partnerschaften
Älterer, Ländlicher Raum,
Prävention- und Schutzlücken*

Forscherinnen:

*Prof. Dr. habil. Regina-Maria
Dackweiler,
Prof. Dr. Reinhild Schäfer,
Franziska Simone Peters*

Institutionen:

Hochschule RheinMain

Laufzeit:

05/2019–04/2020

Finanzierung:

*Hessisches Ministerium für
Wissenschaft und Kunst*

Kontakt:

*regina-maria.dackweiler@hs-rm.de,
reinhild.schaefer@hs-rm.de*

24. Die Lebenssituation von gewaltbetroffenen Frauen mit und ohne Psychiatrieerfahrung im Frauenhaus – eine intersektionale Betrachtung

Kurzbeschreibung:

Im Forschungsprojekt wurde untersucht, wie Frauen ihren Alltag im Frauenhaus wahrnehmen und welche Formen der Unterstützung für sie hilfreich sind. Die Fragestellung basierte auf den Erfahrungen eines Pilotprojektes, das in Kooperation mit den Autonomen Frauenhäusern in Schleswig-Holstein durchgeführt wurde. Auch in Frauenhäusern sind Frauen mit Psychiatrieerfahrungen nach wie vor gesellschaftlichen Stigmatisierungen ausgesetzt und damit besonders vulnerabel. Nicht selten ist das Frauenhaus jedoch nach einem Psychiatrieaufenthalt die erste Anlaufstelle und damit oft die einzige Übergangslösung vor dem Bezug einer eigenen Wohnung oder einer betreuten Wohnform. Die daraus resultierenden Probleme und Konflikte waren die Ausgangspunkte für eine qualitative Studie. Es wurden problemzentrierte Interviews mit Bewohnerinnen und ein Fokusgruppeninterview mit Mitarbeiterinnen durchgeführt. Das Ziel des Forschungsprojektes bestand darin, eine kategoriensensible Soziale Arbeit in den Frauenhäusern anzustoßen, ohne dabei das Stigma der „psychisch kranken“ Frau zu reifizieren. Mit Hilfe von Feministische Theorien des Sozialkonstruktivismus, der Kritische Psychologie und poststrukturalistischer Ansätze sowie den Theoriearbeiten der antipsychiatrischen Bewegungen und der Mad Studies haben wir versucht, die Kategorie „psychisch krank“ zu dekonstruieren. Durch den Einsatz der Intersektionalen Mehrebenenanalyse nach Winker und Degele war es möglich, individuelle, symbolische und strukturelle Diskriminierungserfahrungen von gewaltbetroffenen Frauen und die Folgen differenziert zu untersuchen. Somit erweitert diese Studie zum ersten die Perspektiven für die Praxis von Frauenberatungsstellen und Frauenhäusern, exploriert zum zweiten, empirisch fundiert, die stigmatisierenden Wechselwirkungen für gewaltbetroffene Frauen und erweitert drittens intersektional die Sicht auf geschlechtsspezifische Gewalt.

Keywords :

Gewalt, Frauenhaus, Psychiatrie

Forscherin:

Prof. Dr. Kathrin Schrader, Stella Schäfer

Institution:

Frankfurt University of Applied Sciences

Laufzeit:

04/2018–01/2020

Finanzierung:

Hessisches Ministerium für Wissenschaft und Kunst

Kontakt:

schrader.kathrin@fb4.fra-uas.de, schaefer.stella@fb4.fra-uas.de

25. Versorgungsweise bei der ärztlichen Versorgung Minderjähriger und Menschen mit kognitiver Beeinträchtigung nach sexueller Gewalt

Kurzbeschreibung:

Die Studie untersuchte, wie die Praxis der medizinischen Erstversorgung, der Dokumentation und Spurensicherung nach sexueller Gewalt bei Minderjährigen und bei Menschen mit kognitiver Behinderung bzw. Lernschwierigkeiten aussieht, wenn diese nicht von Sorgeberechtigten bzw. gesetzlichen Betreuer*innen begleitet werden. Es wurden 63 Beweissicherungsanbieter untersucht. Zu einer Best Practice Versorgung nach sexueller Gewalt gehört eine vollständige medizinische Erstversorgung, die Dokumentation und vertrauliche Spurensicherung und die psychosoziale Versorgung. Den Ergebnissen zufolge ist eine solche Versorgung, unabhängig von Geschlecht, Alter oder Vorliegen einer Beeinträchtigung, entgegen Artikel 25 der Istanbul-Konvention derzeit nicht wohnortunabhängig gewährleistet. Die Abwägung zwischen dem Selbstbestimmungsrecht Jugendlicher und dem Sorgerecht der Eltern erfolgt in der Praxis der Beweissicherungsanbieter sehr heterogen. Dies geht einher mit einer Unsicherheit hinsichtlich des richtigen Umgangs insbesondere mit kognitiv beeinträchtigten Menschen. Die Studie empfiehlt als Handlungsrichtlinien: 1. Verbindliche Regelungen, wie medizinische Erstversorgung, psychologische Betreuung und Spurensicherung gewährleistet werden kann; 2. rechtliche Regelung hinsichtlich der Abwägung zwischen Selbstbestimmung und Sorgerecht der Eltern für Jugendliche im Alter zwischen 14 und 18. Lebensjahr; 3. Strukturen zum weitergehenden Schutz Jugendlicher müssen für Beweissicherungseinrichtungstransparenter gemacht werden; über die Selbstbestimmungsrechte kognitiv Beeinträchtigter muss besser informiert werden.

Keyword:

sexuelle Gewalt, ärztliche Versorgung, Sorgerecht, Selbstbestimmungsrecht

Forscherinnen:

*Prof. Dr. Beate Blättner,
Prof. Dr. Henny Annette Grewe*

Institution:

*Hochschule Fulda University of
Applied Sciences*

Laufzeit:

10/2018–03/2019

Finanzierung:

*Unabhängiger Beauftragter
für Fragen des sexuellen
Kindesmissbrauchs der
Bundesregierung (UBSKM)*

Kontakt:

*beate.blaettner@pg.hs-fulda.de,
henny.a.grewe@pg.hs-fulda.de*

Veröffentlichungen zu diesem Forschungsprojekt:

Blättner, Beate; Grewe, Henny Annette (2019): Verfahrensweise bei der ärztlichen Versorgung Minderjähriger nach sexueller Gewalt ohne Einbezug der Eltern. <https://beauftragter-missbrauch.de/presse-service/meldungen/detail/expertise-verfahrensweise-bei-der-aerztlichen-versorgung-minderjaehriger-nach-sexueller-gewalt-ohne-einbezug-der-eltern-erschiene>.

Queeres Leben

26. (Un)angepasst – Erfahrungen von jungen lesbischen, schwulen, bisexuellen und Trans*menschen im Übergang Schule Beruf

Kurzbeschreibung:

Über die Lebenssituationen von jungen lesbischen, schwulen, bisexuellen und Trans*-Menschen (kurz: LSBT*-Menschen) am Übergang von Schule und Beruf ist bisher wenig bekannt. Erste Studien zeigen, dass LSBT-Jugendliche spezifische Entwicklungsaufgaben bewältigen müssen und häufig Diskriminierungen erfahren – auch im Bereich von Schule, Ausbildung und Beruf. Während es für den allgemeinbildenden Schulbereich inzwischen einige Studien zu LSBT*-Jugendlichen gibt, mangelt es insbesondere an Wissen über die Situation bildungsbenachteiligter LSBT*-Jugendlicher. Hier setzt das geplante Projekt an und fokussiert die Situation von jungen LSBT*-Menschen im Übergangssystem, welches vor allem jungen Menschen ohne oder mit niedrigen Schulabschlüssen eine Übergangsmöglichkeit zwischen dem Verlassen der allgemeinbildenden Schule und der Aufnahme einer Berufsausbildung bietet. Es ist somit auch der Ort für Jugendliche und junge Erwachsene, die den Normen der gesellschaftlich vorgesehenen Bildungslaufbahn nicht entsprechen. Ziel der Erhebung ist, in Erfahrung zu bringen, ob Vielfalt von Geschlecht und sexueller Orientierung bereits ein Thema im Übergangssystem ist und ob den Bedarfen von LSBT*-Jugendlichen Rechnung getragen wird. Welche Faktoren ermöglichen, welche erschweren oder verhindern dies? Welche rechtlichen Vorgaben, Hemmnisse, Anreize und Handlungsmöglichkeiten gibt es hierzu aus leistungsrechtlicher und anti-diskriminierungsrechtlicher Perspektive? Inwiefern ist in den Konzepten des Übergangssystems Heteronormativität eingeschrieben? Das Forschungsprojekt untersucht diese Fragestellungen aus der Perspektive der Fachkräfte. Methodisches Herzstück des Forschungsprojektes ist eine Erhebung mit verschiedenen fachlichen Akteur*innen aus dem Übergangssystem in der Region Fulda/Vogelsberg/Rhön. Darüber hinaus findet eine juristische Analyse statt. Das Projekt ist Teil eines Verbundprojektes. In anderen Teilprojekten soll die Perspektive von jungen LSBT-Menschen selbst erhoben werden.

Keywords :

LSBT, Jugend, Schule und Beruf

Forscherin:

Prof. Dr. Susanne Dern

Institution:

Hochschule Fulda University of Applied Sciences

Laufzeit:

07/2018–08/2020

Finanzierung:

Hessisches Ministerium für Wissenschaft und Kunst

Kontakt:

susanne.dern@sw.hs-fulda.de

27. Queer und im Übergangssystem – Eine subjektorientierte Perspektive zur Situation von jungen schwulen, lesbischen, bisexuellen, trans* und queeren Volljährigen im Übergang Schule-Ausbildung-Beruf

Kurzbeschreibung:

Das Dissertationsvorhaben pointiert queer als Lebenssituation und richtet hierbei den Fokus auf junge LSBT*Q-Volljährige, die aus unterschiedlichen Gründen keinen Anschluss an das formale Schul- und/oder Ausbildungssystem haben, auf dem Ausbildungs- und/oder Arbeitsmarkt benachteiligt sind und an Maßnahmen im Übergangssystem teilnehmen.

Das von Bund und Ländern etablierte Übergangssystem hat das Ziel, die Zugänge zum Ausbildungs- und Arbeitsmarkt zu erleichtern, indem berufliche Perspektiven eröffnet und Kompetenzen vermittelt werden. In diesem sozialstaatlichen Leistungssystem erfahren Professionelle durch eine formale Position als auch durch gesellschaftliche Normierungen eine Machtposition, die auf die Bildungs- und Arbeitsbiografien der Adressat*innen einwirken können. So können sie zu Gatekeeper*innen werden, die gesellschaftliche Erwartungen an eine arbeitsweltbezogene Normalbiografie und cis-heterosexuelle Lebensgestaltungen setzen und an denen die Bedürfnisse von LSBT*Q-Menschen gemessen werden. In diesem Kontext gilt es, die damit verbundenen Anerkennungsordnungen in den Blick zu nehmen und das Übergangssystem auch als einen Ort der Diskriminierung und Benachteiligung zu diskutieren.

Anhand eines qualitativen Ansatzes werden im Rahmen einer multimethodischen Erhebung die Bedürfnisse und Sichtweisen von jungen LSBT*Q-Volljährigen im Übergangssystem hervorgebracht und sichtbar gemacht. Hierbei ist von besonderem Interesse, die Situation und die soziale Wirklichkeit aus der Perspektive der Befragten zu erfahren und zu analysieren.

Keyword:

*Ausbildung, Arbeitsmarkt,
Benachteiligung,
Diskriminierung,
Heteronormativität, queer,
Übergangssystem*

Forscherinnen:

Jasmin Brück

Institution:

*Hochschule Fulda University of
Applied Sciences*

Laufzeit:

2018–2021

Finanzierung:

*Promotionsstelle an der
Hochschule Fulda*

Kontakt:

jasmin.brueck@sw.hs-fulda.de

28. „Wie geht’s euch?“ Untersuchung zu psychosozialer Gesundheit und Wohlbefinden von LSBTIQ* in Deutschland

Kurzbeschreibung:

Die psychosoziale Gesundheit von LSBTIQ* Personen steht im Mittelpunkt des Interesses dieser Studie. Wichtige Fragestellungen der quantitativen und qualitativen Online-Umfrage sind neben dem Coming-out, Diskriminierungs- und Gewalterfahrungen, das Selbstwertgefühl, das körperliche und psychische Wohlbefinden sowie Anzeichen für internalisierte Homo- bzw. Transnegativität. Auch der Umgang mit Minderheitenstress, sowie Ressourcen bei seiner Bewältigung und das Selbstbewusstsein der Zielgruppe gehören zum Forschungsinteresse. Das Erleben der LSBTIQ*-Community und die dort gemachten Erfahrungen sind weitere Interessensschwerpunkte der Untersuchung ebenso wie die Frage, wo bzw. durch wen LSBTIQ* soziale Unterstützung erfahren. Last but not least wurde nach Wünschen der Zielgruppe in Bezug auf Unterstützung und Verbesserungen der Lebenssituation gefragt. Ausgangshypothese der Studie ist eine erhöhte Belastung durch Diskriminierungserfahrungen und Minderheitenstress bei LSBTIQ*, die zu mehr (psychischen) Erkrankungen, erhöhtem Substanzgebrauch und Suizid führen können. Neben Aufschlüssen über den Umgang mit Minderheitenstress und mögliche Ressourcen sowie unterstützende Faktoren bei der Bewältigung werden auch Erkenntnisse über mögliche Strategien zur Unterstützung und Beratung von LSBTIQ*, namentlich in den Bereichen Bildung, Soziale Arbeit und im Gesundheitswesen erwartet. Ca. 10.000 Personen haben an der Umfrage teilgenommen, so dass mit einer sehr hohen Zahl an auswertbaren Datensätzen gerechnet werden kann. Damit handelt es sich aktuell um den größten Datensatz in Deutschland, der über die Personengruppe der LSBTIQ* besteht. Erste Ergebnisse werden zum Ende des Jahres 2020 erwartet.

Keywords:

Coming-out, Diskriminierung, Minderheitenstress, Vulnerabilität, Ressourcen, Substanzgebrauch, psychosoziale Gesundheit, Beratung

Forscher:

*Prof. Dr. Stefan Timmermanns,
Prof. Dr. Heino Stöver,
Niels Graf*

Institution:

Frankfurt University of Applied Sciences

Laufzeit:

04/2018–08/2019

Finanzierung:

*Hessisches Ministerium für
Wissenschaft und Kunst*

Kompetenzzentrum:

*Soziale Interventionsforschung
der Frankfurt University of
Applied Sciences*

Kontakt:

*timmermanns.stefan
@fb4.fra-uas.de*

29. „Dass sich etwas ändert und sich was ändern kann“ – Wie leben lesbische, schwule, bisexuelle und trans* Jugendliche in Hessen?

Kurzbeschreibung:

Ziel des Projektes war die Erforschung der Lebenssituation von queeren Jugendlichen und jungen Erwachsenen in Hessen. Hierzu wurden 14 qualitative, leitfadengestützte Interviews mit LSBTQ* zwischen 16 und 27 Jahren geführt und ausgewertet. Das Sample umfasste Personen unterschiedlicher ethnischer Herkunft, sozialökonomischer Ressourcen, Bildung und regionaler Herkunft in Hessen. Hauptinteresse der Studie waren die Erfahrungen der Jugendlichen mit dem Coming-out, die Reaktionen ihres sozialen Umfeldes darauf, Diskriminierungserfahrungen, der Umgang mit sexueller und geschlechtlicher Vielfalt in Schule und Jugendarbeit, Informationsquellen zu Homo- und Transsexualität, Erfahrungen in der queeren Community, die Bedeutung von Spiritualität und Religiosität für die Jugendlichen, ihre Freizeitgestaltung bzw. soziales Engagement sowie ihre Wahrnehmung des öffentlichen und politischen Diskurses über sexuelle und geschlechtliche Vielfalt. Zusätzlich wurde eine kleine quantitative Befragung von Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe in Hessen durchgeführt. Darin wurden Angebote für die Zielgruppe der queeren Jugendlichen und jungen Erwachsenen erfragt. Die Ergebnisse wurden u. a. auch dahingehend ausgewertet, welche Maßnahmen das Land Hessen zur Unterstützung queerer Jugendlicher ergreifen kann. Hierzu gehören neben der Einrichtung queerer Jugendeinrichtungen, die als Schutzraum gegen Diskriminierungserfahrungen dienen und erste Schritte im Coing-out unterstützen sollen, auch Fortbildungen des Fachpersonals in den Bereichen Bildung, Beratung, Soziale Arbeit und Gesundheit. Vor allem im ländlichen Gebieten sowie in Mittel-, Nord- und Osthessen fehlt es an speziellen Angeboten für queere Jugendliche.

Keywords:

LSBTIQ, sexuelle Orientierung, geschlechtliche Identität, Jugendarbeit, Coming-out, Diskriminierung, Schule, soziales Engagement*

Forscher*innen:

*Prof. Dr. Stefan Timmermanns,
Peter Martin Thomas,
Christine Uhlmann*

Institution:

Hessischer Jugendring e.V.

Laufzeit:

2016–2017

Finanzierung:

*Hessisches Ministerium für
Soziales und Integration*

Kontakt:

*timmermanns.stefan
@fb4.fra-uas.de*

Veröffentlichungen zu diesem Forschungsprojekt:

Die Ergebnisse wurden in einer Broschüre veröffentlicht: https://www.hessischer-jugendring.de/fileadmin/user_upload/pdf/Dokumentation/Doku100Jungs.pdf

Leben mit einem Stigma

30. Geschlechterordnungen der Diskriminierung dicker Körper. Eine Untersuchung der Biografien von Menschen mit hohem Körpergewicht

Kurzbeschreibung:

Forschungen zum Leben von Menschen mit hohem Körpergewicht sind in Deutschland selten. Vor diesem Hintergrund wurde eine Studie zu den Vergeschlechtlichungen in den Erzählungen hochgewichtiger Menschen durchgeführt. Das Datenmaterial bestand aus 124 ‚sequentiellen Berichten‘, die von Studierenden zu einem biografischen Interview mit einer (ehemals) hochgewichtigen Person verfasst worden waren.

In vielen Berichten wird die aufwendige Bearbeitung des eigenen Körpers Thema. So gut wie immer wird das Abnehmen als selbstbestimmte Entscheidung, höchst arbeitsintensiv und Beginn eines besseren Lebens dargestellt. Insbesondere in den Berichten zu Frauen wird die Gewichtsreduktion in den Kontext heterosexuellen Kapitalzuwachses und der Fürsorge(verantwortung) für andere gebracht. Dies tritt besonders scharf beim Thema ‚Kinderwunsch‘ hervor. In nicht wenigen Fällen ist die Schwangerschaft der Start einer ‚Karriere der Dickleibigkeit‘. Typisch sind zudem die Erzählungen zu den Beschwerden guter Mutterschaft durch das hohe Körpergewicht. Geht man der Frage nach, wie in den Berichten zu Männern und Frauen ‚gutes Leben‘ erzählt wird, werden ebenso geschlechtstypische Narrative erkennbar. Während in den Berichten soziale Bindungen zur Familie generell eine zentrale Figur sind, an der entlang das ‚gute Leben‘ plausibilisiert wird, zeigen sich auch Geschlechterunterschiede. Während Männer am häufigsten und intensivsten auf die Herkunftsfamilie Bezug nehmen, nimmt bei den Frauen – falls vorhanden – die selbst gegründete Familie mit Partner*in, Kindern und Enkelkindern einen höheren Stellenwert ein. Auch Männer erzählen von glücklichen Liebesbeziehungen, jedoch wenig detailreich. Gehen Männer auf positive Aspekte ihrer Liebesbeziehungen ein, so geschieht dies oft eher nebenbei und wird als Selbstverständlichkeit gerahmt.

Veröffentlichungen zu diesem Forschungsprojekt:

Rose, Lotte (2018): Schwer sein, ist nicht leicht! In: Deutsche Hebammenzeitschrift 07/2018; Tolasch, Eva (2017): What’s wrong with being fat? Erzählungen vom Dicksein von Menschen mit hohem Körpergewicht. In: Rose, Lotte u.a. (Hrsg.): Fat Studies in Deutschland. Weinheim/Basel

Keywords:

Fat Studies, Fatismus, Gender, Übergewicht

Forscherin:

*Prof. Dr. Lotte Rose,
Judith Pape,
Dr. Eva Tolasch*

Institution:

*Frankfurt University
of Applied Sciences*

Laufzeit:

2017–2019

Finanzierung:

*Hessisches Ministerium für
Wissenschaft und Kunst*

Kontakt:

rose@fb4.fra-uas.de

31. „Dicke Elternschaft“. Eine ungleichheitskritische Studie zur Relevanz von Körpergewicht in den Erzählungen hochgewichtiger Mütter und Väter

Kurzbeschreibung:

Menschen mit hohem Körpergewicht stehen in einem kritischen gesellschaftlichen Fokus. Insbesondere wachsende Raten an hochgewichtigen Kindern in Industrienationen werden im öffentlichen Diskurs intensiv problematisiert. Trotz des verfügbaren Wissens zur Auswirkung veränderter Lebensbedingungen in Industrienationen auf das Körpergewicht, wird Dicksein im öffentlichen Diskurs als Ergebnis eines selbstverantworteten und innerhalb der Familie tradierten Lebensstils verhandelt. Eltern, die selbst ein hohes Körpergewicht haben, geraten damit ins Zentrum der kritischen Aufmerksamkeit, denn neben der Verantwortung für die eigene Körperform wird ihnen auch die Verantwortung für Körper und Entwicklung ihrer Kinder zugeschrieben und ein erhöhtes Risiko der Erziehung eines dicken Kindes zugeschrieben. Diese Verantwortungszuweisung ist geschlechtsspezifisch aufgeladen: Vor allem Müttern wird ein entscheidender Einfluss auf die Ernährung und Körperform ihrer Kinder zugeschrieben.

Obwohl sich die Genderforschung sowohl intensiv mit Elternschaft als auch mit dem Thema Körper auseinandersetzt, fehlen bislang Studien, die Elternschaft und Körpergewicht aus einer Genderperspektive betrachten. Auch besteht weder in den Wissenschaften noch in der gesellschaftlichen Öffentlichkeit ein Bewusstsein für vorliegende diskriminierende, dickenfeindliche Strukturen. Das Promotionsprojekt setzt an dieser Leerstelle an. Es werden biografische narrative Interviews mit Müttern und Vätern mit hohem Körpergewicht geführt und nach den Prinzipien der Grounded Theory ausgewertet. Die Studie fragt nach Mutterschafts- und Vaterschaftskonstruktionen in den biografischen Erzählungen und danach, wie diese mit Konstruktionen von Dicksein, Körperbearbeitung und Körperveränderung in einen Zusammenhang gebracht werden. Ein analytischer Fokus liegt dabei auf vergeschlechtlichten Narrativen sowie Narrativen zu anderweitigen sozialen Ungleichheitsdimensionen.

Keywords:

Elternschaft, Gender, Diskursanalyse, Körpergewicht, Diskriminierung

Forscherin:

Judith Pape

Institution:

Promotionszentrum Soziale Arbeit Hessen

Laufzeit:

2020–2022

Finanzierung:

Promotionsstipendium der Frankfurt University of Applied Sciences

Kontakt:

judithpapeperez@gmail.com

32. Lebenssituation und Teilhabe von Mädchen mit Behinderungen am Beispiel der Stadt Marburg – Qualitative Untersuchung zur Fundierung einer Verschränkung von kommunalen Gleichstellungsstrategien im Kontext von Geschlecht und Behinderung

Kurzbeschreibung:

In Kooperation mit dem Gleichberechtigungsreferat der Stadt Marburg ist eine qualitativ-empirische Untersuchung zur Lebenssituation und Teilhabe von Frauen und Mädchen mit Behinderungen durchgeführt worden. Ziel der Studie war, mit Bezug auf das sozialräumliche Lebensumfeld Wechselwirkungen von Geschlecht und Behinderung im Lebensalltag von Frauen und Mädchen mit Lernschwierigkeiten und/oder gehörlosen Frauen und Mädchen zu untersuchen. Ziel im Sinne des Wissenschafts-Praxis-Transfers war, die empirischen Ergebnisse für die Entwicklung von geschlechter- und behinderungssensiblen Maßnahmen im Rahmen des kommunalen Gender- und Disability Mainstreaming fruchtbar zu machen und eine Verschränkung beider Handlungsbereiche voran zu bringen.

Keywords:

*Teilhabe, Lebensalltag
von Frauen und Mädchen,
Disability- und Gender
Mainstreaming*

Forscherin:

Prof. Dr. Susanne Gerner

Institution:

*Evangelische Hochschule
Darmstadt University of
Applied Sciences*

Laufzeit:

06/2018–05/2019

Finanzierung:

*Hessisches Ministerium für
Wissenschaft und Kunst*

Kontakt:

susanne.gerner@eh-darmstadt.de

33. Psychiatrie-Erfahrung im Geschlechterfokus: eine qualitativ-empirische Untersuchung zur Bedeutung von Geschlecht für Konstruktionen von Normalität und Abweichung im Handlungsfeld der Sozialpsychiatrie

Kurzbeschreibung:

Das Projekt verortet sich in der geschlechtertheoretisch fundierten Adressatinnen- und Praxisforschung Sozialer Arbeit. Im Fokus steht die Frage nach der Bedeutung von Geschlecht als einer bislang kaum untersuchten Dimension von Psychiatrie-Erfahrung. Auf der Basis qualitativer Interviews mit Erfahrungsexpert*innen, Nutzer*innen sowie Fachkräften soll die Wirksamkeit von Geschlechterpraxen und -normen in Handlungsfeldern der Sozialpsychiatrie sowie damit verbunden die (implizite und explizite) Bezugnahme auf normative Geschlechterkonstruktion seitens der drei Akteur*innengruppen untersucht werden. Damit soll ein Beitrag für die theoretische und empirische Fundierung einer geschlechtersensiblen Praxis geleistet werden.

Keywords:

*Geschlecht, Psychiatrie,
Konstruktion von Normalität
und Abweichung*

Forscherin:

Prof. Dr. Susanne Gerner

Institution:

*Evangelische Hochschule Darm-
stadt University of Applied
Sciences*

Laufzeit:

2019–2020

Finanzierung:

*Hessisches Ministerium für
Wissenschaft und Kunst*

Kontakt:

susanne.gerner@eh-darmstadt.de

34. Die brothel-Prostitution in Mumbai (Indien). Blick in das Innere einer unbekanntens Lebenswelt

Kurzbeschreibung:

Im Zentrum dieser ethnografischen Feldstudie steht die Lebenswelt der illegalen brothel-Prostitution in Mumbais Rotlichtbezirk Grant Road. Die Frage ist, wie die Sexarbeiterinnen ihren Alltag in ihrer prekären Situation der brothel-Prostitution bewältigen und gestalten. Weil die brothel-Prostitution in Indien im Gesetzbuch 'Immoral Traffic Prevention (Act) 1965' als kriminell deklariert ist, handeln die betreffenden Subjekte illegal und haben sich ein eigenständiges Netzwerk geschaffen, um trotzdem handlungsfähig zu sein. Die Studie untersucht, mit welchen Ressourcen, Potenzialen und subjektiven Strategien Sexarbeiterinnen ihre prekäre Situation bewältigen und wie sie autonom handeln.

In der Tätigkeit als Sexarbeiterinnen in der brothel-Prostitution sehen die Frauen eine Möglichkeit, die Lebensqualität für sich und ihre Herkunftsfamilie zu verbessern. Damit sind die Sexarbeiterinnen herausgefordert, ihre beruflichen und privaten Belange in der Vielschichtigkeit des Alltags miteinander zu vereinbaren. Einerseits werden die sozialen Räume des Berufes und des Privaten miteinander verwoben, andererseits wird versucht, beides voneinander zu trennen. Zugleich sind diese Frauen auch ambivalenten Situationen ausgesetzt zwischen Handlungsmacht und Handlungseinschränkung. Im Rückgriff auf entworfene Strategien und im ressourcenorientierten Handeln kann dieses Spannungsverhältnis zwischen Handlungsmacht und Handlungseinschränkung ertragen werden.

Veröffentlichungen zu diesem Forschungsprojekt:

Die Promotionsstudie wurde 2019 im Logos Verlag Berlin mit dem Titel „Die brothel-Prostitution in Mumbai (Indien). Blick in das Innere einer unbekanntens Lebenswelt“ veröffentlicht.

Keywords:

Ethnografie, Netzwerkarbeit, Empowerment, Gender, Sexualität, Subjekt-Strategien

Forscherin:

Maria Chaya Schupp

Institution:

Promotionszentrum Soziale Arbeit Hessen

Laufzeit:

2012-2018

Finanzierung:

Stipendium des DAAD

Kontakt:

maria.chaya@gmx.de